

Er scheint täglich um 6 Uhr früh in der eigenen Druckerei, Madergasse 20. — Die Redaktion befindet sich Sillgasse 24 (Sprachstunden von 5 bis 6 Uhr p. m.), die Verwaltung Aufseergasse 1 (Papierhandlung Jof. Krampold).

Hauptredakteur Hr. 58.
 Verlag der Druckerei des **„Polaer Tagblatt“**
 (Dr. W. Rimpold & Co.).

Verantwortlicher Redakteur Hugo Tudek.
 für die Redaktion und Druckerei verantwortlich:
Hans Lorbet.

Polaer Tagblatt

Verlag: Madergasse 20, Pola.
 Preis: 2 K 80 l.
 Abonnement: 7 K 20 l.
 Für das Ausland erhöht sich die Preisgebühr um die Portoabgaben.

Postfach-Nr. 138.575.

Angabe des Preises:
 Eine Seite (4 mm hoch, 8 cm lang) 30 h. ein Wort in Versdruck 4 h. in Setzdruck 8 h. 10. Monatsblätter werden mit 2 K für eine Monatsbeilage berechnet. Text mit 1 K für eine Zeile berechnet.

12. Jahrgang. Pola, Freitag 18. Februar 1916. Nr. 3414.

Ein italienisches Flugzeug bei Pola herabgeschossen.

Der amtliche Tagesbericht.

Wien, 17. Februar. (R.-B.) Amtlich wird veröffentlicht:

Russischer Kriegsschauplatz.
 Nächste Angriffsversuche gegen unsere Front an der Strypa verliefen ergebnislos. Am Korninbache, südlich Brestlan, wurden Angriffe russischer Aufklärungsabteilungen leicht abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.
 Das italienische Geschützfeuer richtete sich gestern vornehmlich gegen die Ortschaften im Kanakal, gegen die im Nombongebiete und die Brückenköpfe von Tolmein und Odra.

Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen.

Bei Pola holten die Abwehrbatterien des äußeren Kriegsschauplatzes ein italienisches Flugzeug herab. Der Pilot und der Beobachter wurden gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
 Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, FML.

Der Bericht des deutschen Hauptquartiers.

Berlin, 17. Februar. (R.-B. — Wolffbureau.) Aus dem Großen Hauptquartier wird amtlich gemeldet:

Westlicher Kriegsschauplatz.
 Nichts von besonderer Bedeutung. In der neuen Stellung bei Obersept wurden noch 8 Minenwerfer gefunden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
 Auf dem nördlichen Teile der Front lebhaft Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie griffen Dinaburg und die Bahnanlagen von Wliska an.

Balkan-Kriegsschauplatz.
 Die Lage ist unverändert.
 Oberste Heeresleitung.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 17. Februar. (R.-B.) Das Hauptquartier teilt mit:

Dardanellenfront.
 Ein feindlicher, sich der Küste bei Mandara nähernder Monitor, sowie ein Kreuzer, der auf der Höhe von Karatepe erschien, wurde durch das Feuer unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen.
 Sonst ist nichts zu melden.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Pola, 17. Februar 1916.

Die unglücklichsten Witterungsverhältnisse üben im Osten und im Westen einen nachteiligen Einfluss auf die Kampftätigkeit aus. Nach wochenlangen, äußerst hartnäckigen Kämpfen, die sich um bekannte Kampfzentren gruppieren und den Deutschen nicht unbedeutende Geländevorteile sicherten, trat auf dem französischen Kampfgebiet Ruhe ein.

Im Osten unterbricht die Tätigkeit der beiderseitigen Flieger und der Aufklärungsabteilungen die Kampfpause, welche unsere zähen Verteidiger dem vergeblich anstürmenden Gegner anzuwenden haben.

Hingegen hat die italienische Artillerie mit dem Feuer neue eingeseht. Neben unseren Stellungen werden mit Verleibe die Ortschaften hinter der Front, die vermutlichen Lagerstätten und Kommunikationen mit

schwerem und leichtem Geschütz beschossen. Der Feind unternahm keinen neuen Angriff auf die neu eroberte Stellung im Nombongebiete. Hingegen wurde ein feindlicher Angriff bei San Michele zum Scheitern gebracht.

In Albanien sind keine neuen bedeutenden Ereignisse zu verzeichnen.

Das italienische Verteidigungskorps Vertozzi hat sich zu keinem weiteren Angriff aufgerafft. Ueber das Schicksal dieser Truppen herrscht nach wie vor völliges Dunkel.

Auch vor Salonik herrscht vollständige Ruhe. Doch haben die Engländer und Franzosen trotz aller Demoralisierung ihre Verteidigungsanlagen auch auf das rechte Barbaryer ausgedehnt.

Eine Botschaft der montenegrinischen Regierung an König Nikolaus.

Wien, 17. Februar. (R.-B.) Am 2. Februar sprach der montenegrinische bevollmächtigte Minister Voozo Popovic in Begleitung des Generalsekretärs im montenegrinischen Ministerium des Äußeren, Radamunovic, beim Vertreter des k. u. k. Ministeriums des Äußeren in Cetinje mit der Bitte vor, man möchte einen vom montenegrinischen Ministerpräsidenten ad interim, Sujiziminister Marko Radulovic, geleiteten Vortrag an König Nikolaus zur weiteren Beförderung übernehmen. Im erwähnten Schriftstück haben die Montenegriner den König, unter Berufung darauf, daß unsere Delegierten zur Stelle seien, um die vom König selbst erbetenen Friedensverhandlungen zu beginnen, seine Unterhändler unverzüglich zu nominieren und sie bevollmächtigen zu wollen. Da die Montenegriner tatsächlich keine Möglichkeit besitzen, mit dem in Frankreich weilenden König in Verbindung zu treten und die spanische Regierung verständigt hatte, den montenegrinischen Vortrag weiter leiten zu wollen, übermittelte sie ihn der königlich-spanischen Botschaft am Wiener Hofe, mit der Bitte, ihn weiter zu leiten. Auf eine bezügliche Anfrage der königlich-spanischen Regierung wurde dieser eröffnet, daß die k. u. k. Regierung nichts dagegen habe, daß die französische Regierung, in deren Bereich sich König Nikolaus befindet, von dem Inhalt der für denselben bestimmten Mitteilung Kenntnis erhalte. Vom König ist bisher keinerlei Antwort eingelangt.

Die „Times“ über die Lage in Rußland.

Es sind keine erfreulichen Eindrücke, die sich aus einem längeren Besuch bei den Truppen im Felde nach der Rückkehr in die Hauptstadt der Petersburger Berichterstatter der „Times“ seinen Blatte am 11. meldet. Er empfand einen unangenehmen Eindruck in der Auffassung und der Stimmung und Hölde:

Es gibt hier viel des Geredes auf Grund von Unkenntnis der wirklichen Lage an der Front, eine panikartige Neigung bei den ungeschulten Leuten, den Gesichtswinkel der Dinge zu verzerren, daß nur wenige die richtige Lage der Dinge zu erkennen vermögen. Ich bin von Leuten aus allen Ständen und Klassen über meine Eindrücke vom Heere befragt worden, und wenn ich berichtet, was ich gesehen hatte, erwiderte ich reichlichen Dank für den gespendeten Trost. Die Unterhaltung in Petersburg und anderen großen Städten gilt hauptsächlich den Aenderungen in der Regierung und der Möglichkeit einer deutschen Offensive an der baltischen Front. Ein ganzes Netz von auffälligen Klagen umflutet diese beiden Bezirke. Aus persönlicher Beobachtung während einer Reihe von Tausenden von Meilen in den Westmarken des Reiches, die am meisten unter dem Kriege litten, kann ich bestimmt versichern, daß in den Dörfern nicht die geringste Ursache herrscht.

Alle zuverlässigen Berichte aus anderen Teilen des Reiches lauten dahin, daß die Dörfer in Ruhe geblieben. Im Ural und weiterhin in Sibirien geht alles einen günstigen Gang. Die Dörfer erhalten vom Staatsfonds ungefähr 600 Millionen Rubel in Gestalt von Zuwendungen für die Angehörigen der Kämpfer an der Front. Sodann werden 1400 bis 1600 Millionen, die früher von der Bevölkerung vertrieben waren, gegenwärtig erspart. Mehrere Teile Rußlands leiden mehr oder weniger unter der Vertriebung, auf den Eisenbahnen, die ein vorübergehendes Katastrophen an den Gütern hervorrief, die nicht an Ort und Stelle gewonnen werden. Es gibt jedoch keine eigentliche Not, da ein russisches Dorf imlande ist, alles Notdürftige selbst herbeizubringen. So lange der Nachschub in Rußland sich friedlich und genügend verhält, ist alles Grund von Revolution eitel.

Die Unzufriedenheit in den Städten und unter den gebildeten Klassen der bestgehenden kanonen Ordnung hat leider nicht nachgelassen. Unter der Verwaltung Goremikins, in der Gehalt, die in während des letzten Jahres angenommen hatte, konnte man unmöglich die Heilung des Heiles erwarten. Das Verhältnis einer Klüft zwischen der Regierung und der öffentlichen Meinung wirkte natürlich auf die Leistungsfähigkeit des Volkes zurück und erregte deshalb bedauerlich in Kriegsjahren. Der Abgang Goremikins wurde mit Gefühlen der äußersten Befriedigung, sowohl bei der Armees wie im Volke aufgenommen. Die Empfindungen des Heeres wurden in erheblichem Maße durch die inneren Angelegenheiten gereizt, und wenn sich man gezeigt, daß die erste Pflicht dahingehet, die Deutschen zu zerstreuen, so kann nicht zweifelhaft sein, daß der unheilvolle Streit zwischen der Nation und Burenkrateen vom Stuhle Goremikins der Sache der Verbündeten an der Front nicht förderlich gewesen ist. Die Frage, die man sich nach dem Abtritt Goremikins in ganz Rußland stellte, galt der Verantwortlichkeit des neuen Regierungschauptes. Ich hatte den Vorzug, die Bekanntschaft des Herrn Süntner vor etwa zwölf Jahren zu machen, und kann daher aus persönlicher Kenntnis sprechen. Obwohl von Hause aus Burenkrateur und mich dem Namen nach der konservativen Partei zuzurechnen, machte er mir den Eindruck eines Mannes mit vorzüglichem Anschauungen, und wenn es auf die äußere Erziehung ankommt, so dürfte er bei seiner einnehmenden Art allgemein für sehr geeignet für den Posten gelten. Süntner ist ein gewaltiger Mann in jeder Hinsicht, der Gehalt, der Vergütung und dem persönlichen Gehalt nach. Man kann ihm keine Kleinlichkeit oder Niedrigkeit nachsagen. Seit meiner Rückkehr nach Petersburg habe ich mich über den Herrn Minister mit Kollegen von ihm und anderen öffentlichen Persönlichkeiten unterhalten. Sein Verhältnis zu seinen Ministerkollegen gewann von Anfang an eine herzliche Art. Im Schluß des zweiten, unter seinem Vorsitz gehaltenen Ministerrates, sagte einer seiner Kollegen: „Es ist mir, als ob ich plötzlich aus den Schützengräben käme.“ Diese Auffassung kennzeichnet treffend die Beziehungen zwischen den Ministern und ihrem bisherigen Präsidenten, der stets versuchte, die Stellungen in Sturm zu nehmen und so jeglichen Selbstzweifel in Verbindung unmöglich machte. Süntners Haltung gegenüber dem Senat war stets korrekt, ich kann jedoch aufs bestimmteste erklären, daß er als erster Minister den bestgehenden Wunsch empfindet, mit ihm und den übrigen öffentlichen Körperschaften zusammenzutreten. Von der freundschaftlichen Art seines Verhältnisses zur Reichsversammlung wird man sich überzeugen können, wenn er seine Erklärung vor dem Hause abgibt. Seine Freunde erklären, daß er seine Aufgabe in der Ausöhnung der öffentlichen Meinung und der Regierung erfüllt, und daß all sein Streben dahingehen wird. Da das russische Volk beweisen hat, daß es seine patriotischen Pflichten in vollem Maße zu würdigen weiß, darf man wohl annehmen, daß die

ausgestreckte Hand des Ersten Ministers nicht ungern ergriffen werden wird. Der Versuch deutscher Stimmungsmacher, die Lage in Rußland falsch darzustellen, sollte in England und den übrigen verbündeten Ländern niemand täuschen. Die einseitige Entschlossenheit des Zaren und seiner sämtlichen Untertanen zur Fortführung des Kampfes bis zum siegreichen Ende wird, wie ich erfahre, bei der Eröffnung der Reichsduma von dem Ersten Minister ausdrücklich betont werden. Das Herz Rußlands ist gesund, und seine Lebenskraft unberührt. Ein neuer Aufschwung in seiner inneren Politik ist eröffnet. Es sind alle Aussichten für die Anbahnung eines merkwürdigen Fortschrittes vorhanden.

Vom Balkankriegsschauplatz.
Salonik.

Genf, 18. Februar. Der „Temps“ hält die Operationsbasis der Alliierten für stark genug, um zur Offensive übergehen zu können. Er befürchtet jedoch, daß die Verteilungstellungen, welche die Bulgaren längs der griechischen Grenze errichten, General Sarraill schwer zu überwindende Hindernisse in den Weg stellen werden, wenn sich dieser nicht sehr schnell zum Angriff entschleide.

Der Seekrieg.

Auf der Suche nach der „Möwe“.
Kopenhagen, 16. Februar. „Politiken“ metzelt aus Bergen: Norwegische Schiffe trafen in letzter Woche große englische Flottenabteilungen auf der Strecke von der Doggerbank bis nach der norwegischen Küste. Es waren hauptsächlich Geschwader von leichten Kreuzern. Auch im Atlantischen Ozean trafen norwegische Schiffe englische Kreuzer. Dies sieht vermutlich in Verbindung mit der Jagd auf die „Möwe“.

Minen und Schiffsfahrts-Hindernisse in der Ostsee.
Stockholm, 17. Februar. (R.-B.) Der deutsche Gesandte teilte dem Ministerium des Meeres mit: In der nächsten Zeit werden außerhalb des schwedischen Seegebietes an verschiedenen Stellen zwischen dem 55. Grad 18 Minuten und dem 55. Grad 26 Minuten nördlicher Breite und dem 12 Grad 24 Minuten und dem 13. Grad östlicher Länge Schiffsfahrts-Hindernisse und Minen ausgelegt werden. Sobald die nähere Mitteilung eingegangen sein wird, werden die notwendigen Anweisungen für die Schifffahrt erteilt werden.

Aus Italien.

Ein Bericht der italienischen Flottenliga.
Zürich, 17. Februar. (R.-B.) Der von der Turiner Abteilung der italienischen Flottenliga ausgegebene Jahresbericht enthält unter anderem folgende Bemerkungen: Der italienische Krieg wurde mit großem Sicherheitsgefühl, das auf Österreich-Ungarns vermeintlicher Gebundenheit beruhte und unwürdige Hoffnungen nährte, begonnen. Alle dachten, daß unsere Seemacht sich anders wird entfalten können. Man nimmt den Verlust zweier Kriegsschiffe und den Mangel erwünschter Erfolge wahr. Durch diesen rauhen Kampf werden all unsere wirtschaftlichen Kräfte unerschütterbar.

Das magere Ergebnis.
Lugano, 16. Februar. Die Enttäuschung über das magere tatsächliche Ergebnis der Romfahrt der

französischen Minister kommt immer deutlicher in den Wählerstimmen zum Ausdruck. Der römische Mitarbeiter der Turiner „Stampa“ bemängelt den ärztlichen Inhalt der halbamtlichen Mitteilung über das Ergebnis der Ministerbesprechungen; man habe zwar verschiedene Ansprachen und Trinksprüche mit Zustimmung gehört, auch mit Genehmigung aus dem Munde der französischen Minister die Anerkennung der besonderen Schwierigkeiten vernommen, mit denen das italienische Heer zu kämpfen habe, aber die öffentliche Meinung habe doch mehr erhofft. Das „Giornale d'Italia“ schreibt, der Erfolg der Beratungen werde den Wünschen der äußersten Kriegspartei nicht entsprechen, doch sei anzunehmen, daß ein bestimmtes, greifbares Ergebnis erzielt worden sei. Der „Avanti“ spottet, freilich von der Denksur in diesem Beginnen stark beeinträchtigt, die Bistredner der römischen sechs Tage; vom sozialistischen Briand habe man etwas anderes erwartet, es erweise sich jetzt klar, daß der Krieg Italiens keineswegs einen demokratischen, vielmehr einen ausschließlich oligarchischen Charakter trage.

Bern, 16. Februar. Ein römischer Brief des „Secolo“ weist darauf hin, daß Sonnino und Salandra hinsichtlich der mit den französischen Ministern besprochenen Fragen und der mit ihnen getroffenen Vereinbarungen zurückhaltender seien als je. Salandra habe sich jedoch bei dem Stillstand in der Villa Borghese dahin geäußert, er freue sich, mit Briand wichtige Abmachungen treffen zu können.

Aus Frankreich.

General Gallieni der kommende — Diktator.
Pöln, 16. Februar. In der „Kölnischen Zeitung“ wird von einer mit den Verhältnissen in Frankreich vertrauten Seite darauf aufmerksam gemacht, daß der Ruf nach einem „Chef“, das heißt nach einem Diktator im Stile von Gambetta im Winter 1870/71, in Frankreich immer dringender erhalte, und zwar von der äußersten Rechten bis zur radikalen Linken. Dieser Ruf nach dem rettenden Manne — schreibt der Gewährungsmann des Kölner Blattes — „geminnt noch an Bedeutung, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Umstände zu dem Inkarnat Besnarbs, des bisherigen Leiters des französischen Flugwesens, geführt haben. Besnard ist, wie aus der heftigen Havasmitteilung hervor geht, vor niemand anders zurückzutreten, als vor dem Mann, den man den kommenden Diktator Frankreichs nennen muß: vor dem Kriegsminister Gallieni. In Beginn des Krieges Kommandant von Paris, hat der Eroberer Madagaskars namentlich an den Septemberkämpfen des Jahres 1914 hervorragenden Anteil gehabt; er und sein Gehilfe Monour, der als Armeebesetzter später durch einen Schuß ins Auge schwer verwundet wurde und nach seiner Genesung, als Gallieni Kriegsminister wurde, den Posten als Kommandant von Paris übernahm. Mit Gallieni werden wir als dem kommenden Mann Frankreichs zu rechnen haben, das heißt mit einem Gegner, der fähig und entschlossen ist. Wie entscheiden er zu handeln weiß, davon kann Frankreich ein Lied singen, seit er Kriegsminister ist. Er hat mit eisernem Beizee Keßraum mit manchem Unrat in der französischen Heeresverwaltung gehalten; auch sein Auftreten in der Kammer hat gezeigt, daß er nicht der Mann ist, auf den ein Kammerregiment Einbruch

macht. Vielleicht wird er, so mein, das oben genannte Blatt, ein „neuer Gambetta“ werden, es fragt sich nur, ob Poincaré und Genouven ihm nicht doch noch ein Stein in den Weg legen werden, der ihn ins Ziel bringt.

Aus Griechenland.

Die französische Mission für östentlich: Arabien, Griechenland.
Zürich, 16. Februar. Die Havasagen aus Athen: Wie die Blätter berichten, hat die griechische Regierung dem Chef der französischen Mission öffentliche Arbeiten, Kenard, der sich auf Athen bezieht, mitgeteilt, daß sie sich, da kein Vertrag am 14. abließ, gezwungen sehe, keine Aufgabe als Berater betrachten angesichts der finanziellen Schwermut des Landes.

Eine neue französische Gewalttat auf Kreta.

Amsterdam, 16. Februar. Ein heftiges Telegramm aus Kreta ein französisches Kriegsschiff bei Hora zerstört, Abteilung landete, die einen mazedonischen Abwehr verhaftete und nachher wieder abzog.

Aus Rußland.

Russische Meldung.

Petersburg, 14. Februar. Bericht des Generalstabes:

Das lebhafteste Feuer dauert auf beiden Seiten. Zwischen Olai und der Insel Dalen (12 Kilometer südwestlich von Riga) stellten wir eine gute Artillerie an. Südwestlich von Dünamünde wendete der Feind Bomben mit erstickendem Erfolg.

Vom russischen Flugzeugwesen.

Paris, 16. Februar. Der französische Militär, der an der russischen Front gekämpft hat, erklärte einem Mitarbeiter des „Journal“, das russische Flugwesen verdiene zwar Anerkennung, doch seien noch genug Flugzeuge vorhanden. Frankreich müsse der russischen Heeresleitung Flugzeuge schicken, um ihr eine widerstandsfähige Offensive an der deutschen Ostfront ermöglichen.

Aus Amerika.

Wilson's Präsidentschaftskandidatur.

Washington, 16. Februar. Wilson nimmt keine Zweifel zu, für die Wiedernachwahl zur Präsidentschaft kandidieren. (Der demokratische Nationalkongress, der sich über die Kandidatur der Partei schlüssig werden wird, soll nach den bisherigen Bestimmungen am 20. in Saint-Louis zusammentreten.)

Aus dem Inland.

General Bothmer beim Kaiser.

Wien, 17. Februar. (R.-B.) Der Kaiser empfing den bayerischen General Grafen Bothmer in besonderer Audienz.

Burian beim König von Bulgarien.

Wien, 17. Februar. (R.-B.) Der König von Bulgarien empfing um 11 Uhr vormittags den Minister des Äußeren Burian in längerer Audienz.

Deines Bruders Weib.

Originalroman von H. Courths-Mahler.

47 Sie atmete auf. Und dann sagte sie leise: „Nun möchte ich dich noch etwas fragen, Vati, aber erst gib mir dein Ehrenwort, daß du mir ganz ehrlich und ernsthaft antworten willst.“ „Also Ehrenwort.“ „Wirkliches, großes Ehrenwort?“ „Ja doch, großes Ehrenwort.“ Sie zögerte noch ein Weilschen, dann sagte sie mit einem allerliebsten, schüchternen Ausdruck: „Neulich hast du mal mit Brudner über mich gesprochen, ich habe es gemerkt. Was hat er denn da über mich gesagt?“ Er machte ein wichtig nachdenkliches Gesicht. „Um! Ja — mir ist so, als ob er etwas gesagt hätte.“ „Was denn, Vati, sag's doch schnell.“ Er blinzelte sie lässig an. „Aber nur unter Discretion.“ „Ja, selbstredend.“ „Also — er hat gesagt: „Ihr Fräulein Tochter ist wie ein somiger Malenag. Wenn ich ihr begegnet bin, dann bin ich froh für den ganzen Tag.“ Kottl wurde dunkelrot und meckte in ihrer Verlegenheit gar nicht, wie scharf sie der Vater beobachtete. „Und — was hast du darauf erwidert, Vati?“ fragte sie leise. „Ach? Ach — ich habe nur gesagt: „Sie beurteilen unser Töchterchen sehr günstig, Herr Doktor, ob-

gleich Ihnen der Witzfang in seinem Uebermut manchmal hart zusetzt.“ Und darauf erwiderte er mir: „Keine Rede ohne Dornen, Herr Herr, ich möchte diese Dornen nicht missen.“ Na, Kottl — ist das nun nicht ein hübscher Vergleich? Wie kommt du dir vor als Rose oder Malenag? Findest du nicht, daß Brudner poetischer Vergleiche gewandt hat als du mit deinem alten Meerzreis?“ Kottl spielte mit den blauen Schleifen an ihrem weißen Fingerringchen, und sah an dem Vater vorbei. Er sah, daß ihre Lippen zuckten. „Ach, weißt du, Vati, das mit dem Meerzreis war doch nur Scherz.“ Er zwang sich, ernsthaft auszuweichen. „Wirklich? Also ist er dir am Ende gar nicht widerwärtig?“ Sie fuhr auf. „Widerwärtig? Doktor Brudner? Aber, Papa, das habe ich doch nie gesagt!“ rief sie entrüstet. „Nicht? Na, dann habe ich mir das wohl nur eingebildet. Da habe ich mir am Ende ein ganz falsches Bild gemacht von deinem Gefühl für Doktor Brudner. Ich habe immer geglaubt, du kannst ihn nicht ausstehen, und hab dich nur deshalb genedelt,“ sagte er ganz unschuldig. Sie legte die Hände an die heißen Wangen. „Gott, ist das eine Hitze heute! Und mo nur Mama bleibt,“ sagte sie verlegen und eilte zur Tür. Frau Gertrud zögerte sie gerade, als habe sie auf ihr Stichwort gewartet. Kottl sprach gleich auf sie ein und erwähnte Doktor Brudner gar nicht mehr. Ihr Vater ging schweigend umgeben auf ein anderes Thema ein, und da Gertrud bald zurückkam, ging man zu Tisch.

Während der Mahlzeit herrschte eine sehr anregte Unterhaltung zwischen den vier Personen. Gertrud neckte sich mit dem reizenden Vätschen, das ihm sehr schlagfertige Antworten gab. Er fühlte sich entschieden sehr wohl im Kreise dieser lieben Menschen. Sein ganzes Wesen verriet, daß er im Laufe der Jahre gereift war. Wohl mußte er auch jetzt gelegentlich sein heißes, rotes Blut zügel, das noch immer ungestüm durch seine Adern rollte. Aber er hielt sich mit fester Hand im Zügel und war seiner selbst sicher. Seine Augen verrieten wohl, daß er das Leben sehr ernst auffaßte. Aber das drückte, Gequälte, das in den Augen des Jünglings gelegen hatte, das war verschwunden. Es konnte so gar froh und übermäßig in seinen Augen aufblitzen. Freud und stolz blickten sie jetzt und voll warmer Freude am Leben und an befriedigender Tätigkeit. Alles in allem hatte man, wenn man ihm gegenüberstand, das Bewußtsein, eine bedeutende Persönlichkeit voll geistiger Reife vor sich zu haben. Sante Gertrud blickte mit warmem Wohlgefallen auf ihren Neffen und gedachte wehmützig seiner toten Mutter, die nicht erleben durfte, daß ihr Sohn ein tüchtiger Mann geworden war. — Gleich nach Tisch sah Gertrud seiner Tante in dem kleinen, lauschigen Salon gegenüber. Sie waren allein. „So, mein lieber Gertrud, jetzt sind wir ungestört, und nun kannst du mir sagen, was du auf dem Herzen hast,“ begann Frau Gertrud die Unterhaltung. Gertrud sah eine Weile starr vor sich hin, dann hob er den Kopf und sah in ihre Augen. „Zunächst, liebe Tante, sollst du mir sagen, ob du weißt, wie es bei uns zu Hause steht. Hast du meinen Vater einmal gesehen?“ (Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Der Viererband und Belgien.

Paris, 17. Februar. (K.-B.) Die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Russlands beim belgischen König überreichen dem belgischen Minister des Auswärtigen Bezeugnisse einer gemeinsamen Erklärung, worin es heißt: Die Signatarmächte der Unabgängigkeit und der Neutralität Belgiens beschließen die Erneuerung der Verpflichtungen und erklären, daß sie die belgische Regierung im gegebenen Augenblick nicht zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen auffordern werden, ohne daß Belgien in die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit wieder hergestellt und für die erlittenen Schäden reichlich entschädigt wird. Weyens dankte für die hochherzige Initiative. Der italienische und der japanische Vertreter erklärten, daß ihre Regierungen nichts dagegen haben, daß die obige Erklärung von den Alliierten abgegeben werde.

Meutereien unter den englisch-indischen Truppen.

Köln, 17. Februar. (K.-B.) Die „Kölnische Zeitung“ berichtet aus Kairo über schwere Meutereien indischer Truppen am Suezkanal und die häufige Fahnenflucht, so daß sich General Maxwell entschloß, die mohammedanischen indischen Truppen vom Suezkanal wegzuziehen und auf andere Kriegsschauplätze zu bringen, wo sie gegen Nichtmohammedaner kämpfen werden.

Kleine Nachrichten.

„Daily Chronicle“ berichtet, daß das englische Munitionsministerium beabsichtigt, alle großen Whiskybrennerien für die Munitionserzeugung zu benutzen. Die Besitzer der Fabriken werden für die Benutzung der Fabrikanlagen vermutlich eine Entschädigung bekommen. — Die Agenzia-Stefani-Meldung, daß demnächst in Paris eine Konferenz der Verbündeten stattfinden wird, wird, wie auf Befehl, als großer Erfolg der Briand'schen Nomreise angesehen und in der französischen Presse mit begeistertsten Worten erörtert. Man stehe an einem Wendepunkt in der politischen und militärischen Zusammenarbeit der Bundesgenossen. — Auf dem Flugfeld von Tullio unweit Mailand stürzte bei einer Uebung von Militärflugzeugen eines von ihnen aus 200 Meter Höhe herab. Die völlig zerkleinerte Maschine begrub ihre beiden Insassen, von denen der eine tot, der andere schwer verletzt hervorgezogen wurde. — Der Kontrakt mit der italienischen Mission zur Neubildung der griechischen Gendarmerie erlosch am 14. d. M. Er wird nicht erneuert werden, da die vorgeschlagenen Bedingungen von Griechenland nicht angenommen wurden. — Der „Mansbode“ erzählt aus Madrid: Die Zahl der in Spanisch-Guinea internierten Soldaten ist größer, als man ursprünglich erwartete. Sie beträgt 2600 Personen oder mit den Familien 4000 Personen. Die Deutschen werden nach den kanarischen Inseln und nach den Balearen gebracht werden. Die Lebensmittel wird wahrscheinlich zwei Monate dauern. — Ein Bericht des belgischen Kolonialministers lautet: Der Befehlshaber der belgischen Strelkräfte auf dem Tanganikasee meldet unterm 9. Februar, daß der kleine Dampfer Hebwig von Wismann in einem Seekampf auf der Höhe von Ukerewe versenkt worden ist. Zwei Deutsche wurden getötet, die übrige Besatzung, bestehend aus zwei Offizieren, zehn belgischen Seefoldaten und neun eingeborenen Matrosen, wurde zu Gefangenen gemacht. Die belgische und die englische Flotille erlitten keinen Verlust. — Das „Welt Journal“ bringt eine Sondermeldung vom 13. d. M. aus Solan, daß der Fahnenständer von Kaufmann Hunkler dort eingetroffen sei. Nach mancherlei Irrfahrten sei es ihm geglückt, französischen Boden zu erreichen. Er werde in Paris oder Lyon eine Anstellung suchen. — Das bulgarische Blatt „Cambana“ meldet aus Korfu: Die italienische Heeresleitung beschloß die Räumung Durazzo. Die Truppen aus Durazzo würden, wie verläutet, nach Ballona eingeschifft. — Die britische Regierung will sich, wie die „Daily Mail“ erzählt, gegen den Ausfall an der Einfuhr schützen, der durch unworhergehende Ereignisse zur See eintreten könnte. Sie macht deshalb absichtlich große Einkäufe an Getreide in Australien, Kanada und dem La Plata. Durch die auf diese Weise aufgestapelten Vorräte soll auch dem Preiswucher entgegengehandelt werden. Es werden fünf bis sechs Millionen Quarter (zu drei Hektoliter) zusammengebracht, doch werden sie vor dem 1. Juni nicht in Angriff genommen.

Vom Tage.

Einschränkung der Entschungen vom Militärdienst. Man telegraphiert uns aus Wien, 16. d. M.: Die Wiener melden: Das Ministerium für Landesverteidigung hat an die Statthalterei und Landesregierungen einen Erlass geschickt, worin es heißt: Die lange Kriegsdauer und die hiedurch notwendige Heranziehung des gesamten kriegsängigen Bevölkerungsalter zum Dienst mit der Waffe erfordert gebieterisch die weitestgehende Einschränkung der bisher verfügbaren Entschungen vom Militärdienst. Das Ministerium für Landesverteidi-

gung sich sich daher veranlaßt, anzuordnen, daß die Gemeindeversteher und sonstige Mitglieder der Gemeindeverbände, die bisher entlassen waren, nimmere sofort der Nachmünsterung zu unterziehen und je nach dem Ergebnisse derselben zum Einbühren mit der Waffe heranzuziehen sind. Vom Landstürme entlassen dürfen nur solche Gemeindeversteher werden, die die Gemeindegeschäfte bisher selbst geführt haben und außerdem auch nicht durch ein sonst geeignetes und nicht militärpflichtiges Mitglied des Gemeindevorstandes auf Kriegsdauer vertreten werden können. In gleicher Weise wird das Ranglehrlingspersonal der politischen Bezirksbehörden nachmünstert sein.

Bekämpfung der veneralischen Krankheiten. Am Dienstag, den 15. d. M., fand bei der Statthalterei unter dem Voritze des Statthalters Freiherrn v. Fries-Skene eine Konferenz in Angelegenheit der Bekämpfung der veneralischen Krankheiten statt, an welcher Vertreter der Militär- und Zivilbehörden, der Krankenhausbirection, der Bezirkskrankenkasse und andere teilnahmen. Es wurden alle Detailfragen des schwierigen Problems behandelt und die bereits erlassenen, bzw. noch zu treffenden Maßnahmen einer eingehenden Erörterung unterzogen, die sich zur wirksamen Abwehr der Verbreitung dieser die Volkskraft und die Volkswirtschaft im allgemeinen wie speziell auch die Interessen der Wehrmacht beeinträchtigenden Krankheiten als notwendig erweisen. Das energische und zielbewußte Zusammenwirken aller beteiligten Faktoren im Sinne der aufgestellten Grundgedanke läßt ein günstiges Resultat der eingeleiteten umfassenden Aktion gewärtigen.

Feldgrüne Seebataillons-Uniformen
Blusen, Breckehosen, Überblusen
in jeder Größe lagernd
IGNAZIO STEINER
Piazza Foro POLA Piazza Foro

Armee und Marine.

Admiralats-Tagesbefehl Nr. 48.
Marineoberinspektion: Korvettenkapitän v. Benn.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Mayer.
Vergütliche Inspektion auf S. M. S. „Bellona“:
Linienschiffsarzt d. R. Dr. Weiser; im Marinehospital
Linienschiffsarzt a. D. Dr. Feichmann.

Die Bezeichnung der Sanitätsunteroffizierschargen. Zur Ausübung des Sanitätshilfsdienstes sind bekanntlich bei jeder Unterabteilung der Truppe mehrere Soldaten als „Wesficerträger“ ausgebildet und ausgerüstet und außerdem besteht noch bei den Truppenkörpern eine gewisse Anzahl von „Bandagenträgern“. Zur Führung der Wesficerträgerpatrouillen waren früher Unteroffiziere bestimmt. Im Hinblick der Wichtigkeit des Sanitätshilfsdienstes wurden diese Unteroffiziere später — im Laufe des letzten vergangenen Jahrzehntes — durch „Sanitätsschiffen“ ersetzt, die zur Unterabteilung der Ärzte und auch zur ersten Hilfeleistung bei Abwesenheit eines Arztes gründlich ausgebildet waren. Sie trugen eine Sanitätsschiffenstafel mit ärztlichen Requisitionen. Die Sanitätsschiffen bestanden aus einer Unteroffizierscharge, und zwar war der „Sanitätsschiffen 1. Klasse“ dem Feldwebel, „2. Klasse“ dem Zugführer, „3. Klasse“ dem Korporal gleichgestellt. Die Bezeichnung „Sanitätsschiffen“ wurde dann später abgeschafft und dafür die Bezeichnung „Sanitätsunteroffizier“ eingeführt. Nach einer Verfügung des Kriegsministeriums sind im schriftlichen Dienstvertrage die einzelnen Chargen dieser Unteroffiziere wie folgt zu bezeichnen: „Sanitätsunteroffizier, Korporal“ (bzw. „Unterjäger“), „Sanitätsunteroffizier, Zugführer“, bzw. „Feldwebel“ („Oberjäger“, „Unterfeldwebel“ usw.). Offiziere und Soldaten ohne Chargenrang können nicht „Sanitätsunteroffiziere“, sondern nur „Sanitätsunteroffiziers-Aspiranten“ sein. Im schriftlichen Dienstvertrage werden sie als „Sanitätsunteroffiziers-Aspirant, Offizier“ usw. bezeichnet. Im allgemeinen ist auch die Bezeichnung „Korporal (Sanitätsunteroffizier)“ usw. gestattet. Bezüglich der Aufzeichnung der Bezeichnung „Sanitätsschiffen 1., 2. und 3. Klasse“ wurde verfügt, daß dort, wo diese Benennung in älteren Personalakten noch vorkommen sollte, sie in die neue Bezeichnung abzuändern ist. Ferner wird darauf hingewiesen, daß es die Bezeichnung „Sanitätsunteroffizier 1., 2. oder 3. Klasse“ nie gegeben hat. Ganz willkürliche Bezeichnungen, wie beispielsweise „Sanitätsgefreiter“, „Sanitätspatrouillier“, „Sanitätsdragoonier“ u. dgl. sind unstatthaft. Im münd-

lichen Dienstvertrage sind die Sanitätsunteroffiziere im Sinne des Dienstreglements 1. Teil nur mit der Charge anzugeben („Feldwebel“, „Zugführer“ usw.), da das Wort „Sanitätsunteroffizier“ bloß die Diensteskategorie bezeichnet. — In Bezug auf die Ausrichtung wurde natürlich auch die Bezeichnung der „Sanitätsschiffenstafel“ in „Sanitätsunteroffiziersstafel“ umgeändert.

Politeama Ciscutti : Pola

Morgen Samstag ab 3 Uhr nachmittags
gelangt das **Riesenprojekt**

Der Schienenweg unterm Ozean

Sensationschauspiel in 5 Akten

zur Aufführung. Dauer der Vorstellung 1 1/2 Stunden.

Eintrittspreis:

Parlerre 1 K, Galerie 30 h, Logen 2 K, Fauteuil-
sitz 60 h, Sperrsitz 40 h.

Personen:

- Miss Harriet Gray, Hauptaktionärin der Seaboard-Dampfschiffahrt Sybil Snolowen
- Ingenieur Henry Irving Dr. Ed. Hollauer
- Architekt Fred Archer, dessen Freund Fritz Forberg
- James Huntington, Direktor der Seaboard-Linie H. Passarge
- Mildred, dessen Tochter Ise Ouser
- Jennings Bryan, Vorsitzender der Seaboard-Linie Edm. Heinek
- Pierpont Morgan, Präsident der Untersee-Tunnel-Komp. Magnus Stifter
- Brisson, ein korsischer Seemann S. Dessauer

Auszug aus dem Inhalt:

Nacht ist es auf dem Atlantik! Riesen-Eisberge schwimmen langsam dahin, und plötzlich jagen dunkle Wolken über den Himmel und verdecken das helle Licht der Mondsichel. Schwarze Nacht herrscht über dem Meere.

In dunkler Nacht hat sich die schwimmende Eisgefahre dem Rieseneis der Ozean-Linien genähert und alles ist rettungslos verloren.

Die aufgelaufene Morgensonne beleuchtet mit rötlichen Strahlen die Katastrophe der Nacht, das Wrack des stolzen Schiffes liegt mit dem halben Leib im Wasser und bald werden gurgelnde Wellenkreise kaum noch die Stelle anzeigen, wo das stolze Werk der Menschenhände versunken ist in unendliche Tiefen. —

Die Bureau der Seaboard-Linie werden früh geöffnet. Die Angestellten arbeiten bereits seit einer Stunde an ihren Pulten. Drahtlose Telegramme berichten: „Die „Warsa“ ist mit Eisbergen kollidiert, alles ist verloren. Menschen, Schiff und Ladung.“ —

Seit Jahren arbeitet der geniale Henry Irving, der Chefingenieur der Linie, an seinen Lieblingsplänen. Seit Jahren beschäftigt er sich mit dem Problem einer Unternehmung des Weltmeeres, alles ist fertig, die Pläne des Riesenwerkes liegen da, alle seine Studien sind vollendet. Die einzigen, die davon wissen, sind seine Braut, die Tochter seines Direktors, Mildred Huntington und sein Freund, der junge Ingenieur Fred Archer. Das Unglück des Unterganges der „Warsa“ gibt ihm neuen Mut, sein Lebensziel zu verfolgen. In bedrten Worten setzt er dem Direktorium seinen Plan auseinander und scheinbar fällt seine Rede auf fruchtbaren Boden. Harriet Gray, die junge Multimillionärin, betrachtet ihn mit besonders günstigen Augen, sie liebt den energischen geistvollen Ingenieur und bei einer Zusammenkunft, die sie herbeiführt, sagt sie ihm freimütig, daß ihre unendliche Liebe ihm allein gehöre. Irving sagt ihr ebenso offen, daß er sein Wort einer anderen seit langem gegeben habe.

Tölich belächelt, verwandelt sich Harriets tiefe Neigung in glühenden Haß und sie schwört, sich zu rächen. Die Folgen bleiben nicht aus. Die Direktion der Seaboard-Linie verweigert die Mittel zu dem von Irving geplanten Tunnelbau, aber das Glück schenkt dem jungen Ingenieur zu begünstigen. Sein Freund Archer bringt ihm zu seinem Chef, dem Präsidenten des Stahltrustes Mr. Morgan, und dieser großzügige Geschäftsmann sieht schnell den Wert des genialen Planes und die Tunnelgesellschaft mit dem Ingenieur Irving an der Spitze wird begründet, zum Schrecken Harriet Grays und ihrer Anhänger. —

Der Film zeigt uns, welche Schwierigkeiten Harriet Gray und ihre Kreaturen dem genialen Tunnelbauer bereiten: mehrere Male werden Verbrechen vorbereitet, welche entweder das begonnene Werk zerstören oder den Schöpfer vernichten sollen. —

